



Gründende und Selbstständige  
mit Migrationshintergrund:  
**Die unterschätzte  
Wirtschaftskraft**



ter den Unternehmen, die Migrantinnen und Migranten führen, gerade einmal 14 Prozent.

Es dominiert Prinzipien- und Paragrafenreiterei. Dabei kann sich die hierzulande – eigentlich – niemand mehr leisten. Der heraufziehende Facharbeitermangel und die zunehmende Globalisierung stehen dagegen. Wer vom enormen Wirtschaftswachstum der Türkei oder Russlands partizipieren will, braucht erstklassig ausgebildete Fachkräfte, die wenigstens zwei Sprachen perfekt beherrschen und obendrein Kultur und Mentalität des Partnerlandes genau kennen. Solche Zusammenhänge werden selten wahrgenommen.

„Unseren Unternehmern wurde von der IHK gesagt, ihnen fehle der Ausbildererschein, sie seien in ihrem Sortiment viel zu eng zugeschnitten, um ausbilden zu können und hätten die ausgeübte Tätigkeit selbst nie erlernt“, erinnert sich Rainer Aliochin an die Anfänge des AAU e.V. in Nürnberg. 1999 wurde die Initiative gegründet, um Migrantenunternehmen vermehrt zu Ausbildungsbetrieben zu machen. Seither wurden rund 500 Azubis erfolgreich zur Gesellenprüfung gebracht, rund 80 Prozent hatten selbst einen Migrationshintergrund. Aktuell betreuen die AAU-Ausbilder rund 160 Auszubildende. Etwa 100 Unternehmen sind Mitglieder der Initiative.

### Verständnis fördern

„Anfangs war die Idee ganz einfach die, durch eine Verbreiterung der Ausbildungsmöglichkeiten migrantische Unternehmer zu unterstützen“, sagt Aliochin. Das Beispiel dazu: Wenn sich ein türkisch geführtes Reisebüro in Nürnberg eben auf Türkeireisen spezialisiert hatte, konnten dessen Azubis in Partnerbetrieben für eine vorab definierte Zeit transatlantische Reisen für die Kundschaft organisie-

ren – umso den Anforderungen der IHK Genüge zu tun. Aus solchen Anfängen hat sich in Nürnberg mittlerweile viel entwickelt. Zum einen eine intensive Unterstützung der Unternehmer selbst. „Die hatten immer auch selber Fragen, meist zu Behörden schreiben“, erinnert sich Aliochin. Denn da sind Gründungswillige aus aller Herren Länder kaum anders als Deutsche beim Start in die Selbstständigkeit: Die schier überbordende Fülle amtlicher Schreiben überfordert sie alle. Unternehmerinnen und Unternehmer mit Migrationshintergrund allerdings pflegen eine andere, mehr auf das direkte Gespräch ausgelegte Kommunikationskultur. Aliochin: „Sobald ein Schreiben nicht verstanden wird, wird es erst einmal zur Seite gelegt.“ So verstrichen schon viele Fristen.

Hinzu kommt ein grundlegendes Misstrauen gegen Behörden und staatliche Institutionen. „Warum wollte der IHK-Ausbildungsprüfer meinen Umsatz wissen?“ wird AAU-Geschäftsführer Aliochin zum Beispiel gefragt. Und muss dann erklären, dass dies nur deshalb geschieht, um ermessen zu können, ob ein Unternehmen drei Jahre lang einen Azubi tragen kann.

„Erst wenn ich sage, dass dies aus Fürsorge geschieht, sowohl für den Betrieb als auch für den Auszubildenden, legt sich das Misstrauen“, berichtet Aliochin. Gibt es einen Weg, solche Kommunikationsbarrieren zu überwinden? „Ämter und Kammern müssten mehr mündlich mit den Selbstständigen kommunizieren und weniger schreiben.“ Ein Rat, der häufig ignoriert wird.

Mittlerweile ist die dritte Generation der Zugewanderten dabei, ihren Weg in die Selbstständigkeit zu organisieren. Gegenüber den Familienbetrieben früherer Tage stieg das Bildungsniveau – viele Gründungswillige mit Migrationshintergrund gehen heute mit einem Studienabschluss an den Start. Und es wird längst nicht mehr bloß für einen eng begrenzten, lokalen Markt gedacht. „Wir bearbeiten Anfragen türkischer und russischer Unternehmen, die eine Zweigstelle in Deutschland eröffnen wollen“, berichtet Rainer Aliochin. Zu den früheren Klassikern der Unternehmensgründung – Imbiss, Fahrschule, Reisebüro – gesellen sich Marketingagenturen, Rechtsanwaltskanzleien, kaufmännische Dienstleister. (dn)

## Wissenswert

### Diskutieren und Zuhören

Eigentlich haben Gründende, Jungunternehmerinnen und -unternehmer für Stammtische keine Zeit. Für den in Rostock aber doch. Denn hier treffen sich Menschen mit Migrationshintergrund gemeinsam mit Expertinnen und Experten.

Es geht immer um Themen, die unter den Nägeln brennen: Jeder Stammtisch beginnt mit einem Fachvortrag beispielsweise über Steuern, Krankenversicherung, Online-Marketing oder Vertragsgestaltung. Im Anschluss können Fragen gestellt und Diskussionen geführt werden. Moderiert werden die Stammtische jeweils von den Migrantinnen oder Migranten selbst. Rede und Antwort stehen Ansprechpartnerinnen oder Ansprechpartner der Kooperationspartner IHK zu Rostock, Unternehmerverband Rostock-Mittleres Mecklenburg oder Bildungswerk der Wirtschaft.

Dieses Erfolgsmodell organisiert der migra e.V., Träger der Koordinierung des Regionalen Netzwerks IQ Mecklenburg-Vorpommern, seit März 2011. Das Angebot wird vom Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales Mecklenburg-Vorpommern und aus dem Europäischen Sozialfonds gefördert und sehr gut angenommen. (mk)